



Blatt aus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
obere Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Anzeigung 8 Pf. bei mehrmaliger 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 14spaltige Zeile oder deren Raum. Einreichbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Kurioses.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen im Kontrollbezirk Nagold finden statt: In Wildberg am 8. November, vorm. 9 1/2 Uhr, in Altensteig-Stadt am 4. Noobr., vorm. 10 Uhr, in Schimmersfeld am 4. Noobr., nachm. 2 Uhr, in Hattenbach am 5. Noobr., vorm. 10 Uhr, in Nagold am 8. Noobr., nachm. 2 1/2 Uhr.

Tagespolitik.

Die „Frankf. Zig.“ schreibt zur Rede Bülow's: Die Erklärungen, die Graf Bülow im Reichstag zum Zolltarif abgegeben hat, sind gegen die Erhöhung und gegen die Vermehrung der Minimalzölle gerichtet. Sie entsprechen darin dem bisher von der Regierung innegehaltenen Standpunkt, den der Reichskanzler nach den agrarischen Unglaubens-Neuerungen schon in der Kommission hätte vertreten müssen. Ob sie jetzt auf der rechten Seite Glauben finden, ist abzuwarten; die Wendung, daß die zweite Lesung entscheidend sei für die endgültige Gestaltung unserer handelspolitischen Verhältnisse, kann im Zusammenhang mit der Bemerkung, daß die verbündeten Regierungen bei einer Ablehnung des Entwurfs auf Grund des bestehenden Tarifs über neue Handelsverträge verhandeln wollen, so aufgefaßt werden, als beabsichtige der Reichskanzler den Entwurf zurückzuziehen, falls in der zweiten Lesung eine Einigung nicht zustande kommt. Ob diese Vermutung richtig ist, wird man vielleicht aus dem Wortlaut der Bülow'schen Erklärung ersehen. Jedenfalls machen die Bülow'schen Aeußerungen nicht den Eindruck, als ob sich der Reichskanzler mit voller Macht hinter den Tarifentwurf stelle. Es geht auch so, und wenn der Entwurf nicht zustande kommt, wird eben auf Grund des alten Tarifs verhandelt unter möglichster Berücksichtigung der Landwirtschaft.

Ueber den Verlauf der Audienzaffäre gelangen jetzt Mitteilungen an die Öffentlichkeit, die über dieselbe ein helleres Licht verbreiten. Von einer trefflich unterrichteten Persönlichkeit wird dem Hager Berichterstatter der „Zell. Zig.“ bestätigt, daß es lediglich Rücksichten gegen England gewesen sind, die die Burengenerale von einem Audienzgesuch abgehalten haben. Der Verlauf der Affäre ist der folgende gewesen: Nach den erfolgten Anregungen einer Zwischenperson, die aber im Unklaren lassen, inwieweit der Kaiser persönlich mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen ist, stimmte Dewet einem Besuch beim Kaiser zu. Er konnte nicht anders handeln, ohne unhöflich zu sein. Gleichzeitig verlangte er Informationen, nach welchen Formalitäten der Empfang vor sich gehen sollte. Die Formalitäten, die ein Enthalten von einer Agitation und Einführung durch den englischen Gesandten verlangen, bildeten keinen Hindernisgrund. Man blieb die offizielle Einladung aus. Die Generale aber dürfen keine Audienz nachsuchen, um nicht in England anzustoßen, das bis auf den heutigen Tag den leiidenden Buren gegenüber sehr mißtrauisch ist. So wird zum Beispiel die Erteilung einer Akkreditur an Wolmarand oder Wessels in London immer noch, also seit einem halben Jahr, „erwogen.“ Au Fischer und an Wessels allein sind wertvolle Besichtigungen in der Nähe von Bloemfontein von der englischen Militärverwaltung noch immer nicht zurückgegeben worden. Außerdem wird befürchtet, daß jede Unvorsichtigkeit der Generale oder anderer möglicherweise Buren in Europa zu strengeren Maßregeln von Seiten Englands in Südafrika führen können. Aus all diesen Gründen glaubten die Generale eine klare Einladung haben zu müssen, ehe sie die Audienz wagten. Daher die offizielle Mitteilung der Generale aus dem Haag vom 6. ds. M. Unklar ist es aber, von einer Differenz zwischen Dewet und den beiden anderen Generalen zu sprechen, wenn das raschere Temperament den einen zu Mitteilungen an die Öffentlichkeit veranlaßte, die der vorsichtige General Botha zurückhielt.

Wie man aus diplomatischen Kreisen erfährt, hat der russische Gesandte in Belgrad dem König von Serbien erklärt, er allein sei dem russischen Hofe allezeit willkommen. König Alexander verstand diesen deutlichen Wink sehr wohl, und erklärte, da man seine Frau in Livadia nicht wolle, werde er auf die Reise nach Rußland überhaupt verzichten. Thatsache ist, daß die Zarin sich endgültig geweigert hat, Frau Draga zu empfangen. Man erklärt die nunmehrige Lage des Königs Alexander für eine geradezu verzweifelte. Es sei angezeigt, sich auf Ueberraschungen im serbischen Königreiche gefaßt zu machen.

Der nordamerikanische Präsident Roosevelt ist nicht nur in den Vereinigten Staaten sehr beliebt, sondern er feißelt durch seine energische ernsthafte Persönlichkeit auch das Interesse des Auslandes. Diese Persönlichkeit erscheint so kernig, daß sie auch denjenigen deutschen Staatsbürger zu interessieren beginnt, dem die Amerikaner sonst als Prozen und Gewaltmenschen unsympathisch sind. In dem Präsidenten Roosevelt ist der kategorische Imperativ, das „du mußt!“, in stillen Fragen und auf dem Gebiete des Staatswohls ebenso lebendig wie der lachende Humor, mit dem er die kleinen und großen Widersacher entwarfnet. Und wie weiß Roosevelt seine Amerikaner zu behandeln! Den Milliardären sagt er ungestraft ins Gesicht, daß sie Drohnen im Staatshaushalt seien und ihre Söhne zu Taugenichtsen erzühen; die Rassenbegehr verblüfft er, indem er, als wäre dies selbstverständlich, gleich seinem Regierungsantritt einen farbigen Geistlichen zu Tisch läßt — eine That, deren Tragweite man erst verstehen lernt, wenn man erfährt, daß die meisten amerikanischen Bahnen besondere Koupees für die Schwarzen, auch die gebildeten und die reichen, haben einrichten müssen. Er ergreift die Partei der streikenden Arbeiter gegen die Industriekönige, die seine Wahl mit durchsetzen halfen. Ueberall der kategorische Imperativ: Du mußt das thun, es ist eine sittliche Forderung! Roosevelt fordert genau wie wir, ein starkes Heer, eine starke Flotte — allerdings ist sein Ideal des Soldaten und Vaterlandsverteidigers ein anderes als das unsere. . . Ein Stück großen Nationalstolzes brüht endlich der Sag aus: „Unser Volk hält unter allen Völkern des Erdkreises in seinen Händen das Schicksal der Jahre, die da kommen.“ Wenn das so ist, dann wird es dem Manne, der jetzt an der Spitze der größten Republik des Erdalles steht, jedenfalls bechieden sein, in dieser Entwicklungsperiode Völkerschicksale mit zu bestimmen. Es ist darum für uns notwendig, nach einem klaren Urteil zu streben sowohl über ihn selbst, wie über den gewaltigen, auf der breiten Basis des Germanentums ruhenden Volksstaat jenseits des Ozeans.

Deutscher Reichstag.

|| **Berlin, 16. Okt.** Die sozialdemokratischen und freisinnigen Interpellationen über die Fleischnot werden einstweilen abgesetzt, nachdem P o s a d o w s k y erklärt hatte, daß der Reichskanzler die Interpellation beantworten werde, aber erst dann, wenn sämtliche Erhebungen abgeschlossen seien. Es folgt die Beratung des Zolltarifs. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte beginnt die Diskussion über § 1 Abs. 2 des Tarifgesetzes zugleich mit den beiden Tarifpositionen betr. Weizen und Roggen. Reichskanzler Graf v. Bülow dankt der Kommission für die hingebungsvolle Arbeit, die hoffentlich die Basis der Verständigung über die künftige Grundlage unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik werde und legt namens der verbündeten Regierungen die Gesichtspunkte dar, welche für die Vorlage maßgebend waren. Der Landwirtschaft soll ein erhöhter Zollschutz werden, gleichzeitig unserer hochentwickelten Industrie nicht nur der inländische Markt erhalten werden, sondern auch der ausländische, der thunlichst zu erweitern ist, damit werde auch den Interessen des Handels gedient. Der Abschluß langfristiger Handelsverträge sei erstrebenswert für Industrie, Handel und auch für die Landwirtschaft, aber auf der Basis voller Gegenseitigkeit und unter Wahrung unserer berechtigten Interessen. Redner charakterisiert kurz die Zoll- und Wirtschaftsverhältnisse der europäischen und der Vereinigten Staaten. Wir müssen unser handelspolitisches Rüstzeug verstärken, um als ebenbürtige Gegner auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz zu erscheinen. Der neue Tarif weist eine größere Spezialisierung auf, die eine wirksame Waffe für Vertragsverhandlungen geben soll, ferner wurden die Positionen für handelspolitisch wichtige Waren erhöht. Die Erhöhungen bieten einen hinlänglichen Spielraum für Verhandlungen mit den Vertragsmächten. Die verbündeten Regierungen halten in großer Mehrheit die Befürchtungen für unbegründet, die an die Minimalzölle der Vorlage geknüpft werden; letztere seien so bemessen, um die Landwirtschaft zu erhalten und den Abschluß langfristiger Handelsverträge noch möglich erscheinen zu lassen. Entscheidend für die verbündeten Regierungen ist das nationale Gesamtinteresse. Ein Mangel an Wohlwollen für die Landwirtschaft kann dem Entwurf nicht vorgeworfen werden. Die Befürchtung einer Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter halten die Regierungen für unbegründet. Zur Schädigung anderer Berufsklassen würden die Regierungen niemals die Hand bieten. Die verbündeten Regierungen

haben die Pflicht, zwischen den verschiedenen an sich berechtigten Interessen beider eine mildere Linie zu ziehen, denn Deutschland ist Agrar- und Industriestaat. Die vorgeschlagenen Agrarzölle würden die Industrie nicht benachteiligen, eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestzölle würde aber das Zustandekommen der Handelsverträge unmöglich machen, denn die verbündeten Regierungen seien in punkto der Mindestzölle bis zur äußersten Grenze gegangen. Die Aufnahme der Mindestzölle im Entwurf sei überhaupt von mehr als einer Seite mit Bedenken erfolgt. Er sei i. Zt. dafür eingetreten, daß der Landwirtschaft dieser Schutz Zoll zu teil werden müsse. Die Industriezölle seien im Verhältnis zu den Agrarzöllen nicht zu hoch angelegt. Sie sollten nur den seit den letzten Verträgen eingetretenen Veränderungen angepaßt werden. Auf eine Erhöhung der Mindestzölle könnten die verbündeten Regierungen ebenso wenig eingehen wie auf die Ausdehnung der Mindestsätze auf andere Artikel des Entwurfs, darüber seien die verbündeten Regierungen völlig einig. Werde der Entwurf abgelehnt, so würden die verbündeten Regierungen genötigt sein, entweder die bestehenden Handelsverträge weiter bestehen zu lassen oder auf Grund des alten Tarifs neue Verträge abzuschließen. Auch im letzteren Falle würden sie bestrebt sein, das Beste zu thun. Ob aber das namentlich für die Landwirtschaft ebenso möglich sein werde, wie auf der Basis der Vorlage, sei zweifelhaft. Redner appelliert an das Haus, den Gang der Verhandlungen nicht durch künstliche Mittel zu stören oder aufzuheben. (Unruhe.) Es hieße die Art an die Wurzel des Parlamentarismus legen, wenn die Sache nicht streng sachlich in vollem Ernste beraten werde. (Lärm und Zustimmung.) Das Nichtzustandekommen würde für alle, namentlich aber für die Landwirtschaft, große Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Redner schließt mit einem Appell an die so oft bekundete Vaterlandsliebe des Hauses, damit eine baldige Verständigung erzielt werde. (Beifall und Widerspruch.) Hierauf spricht der Referent Speck (Zentr.) Nach dem Referenten führt Abg. G o t h e n i aus: Wenn die Nachbarländer ihren Zolltarif ändern, so sei Deutschland nicht ganz schuldlos. Der Entwurf schaffe allerdings ein Rüstzeug, aller ein so gewichtiges, daß es den Kampf erschweren werde. Die anderen Staaten würden ebenfalls Erhöhungen eintreten lassen. Das sei eine Schraube ohne Ende. Die Minimalzölle des Tarifs trafen 45%, der russischen und 62% der dänischen Gesamteinfuhr. Was hat uns Dänemark in zollpolitischer Hinsicht geihan? Was nützt die Erhöhung der Industriezölle, wenn sie bei den Vertragsverhandlungen doch wieder ermäßigt werden sollen? Für die Industrie wäre es vernünftiger, die bestehenden Verträge zu ändern. Ich danke dem Herrn Reichskanzler für die in dieser Hinsicht gemachten Erörterungen, falls der Tarif nicht zustande komme. Der Landwirtschaft könne damit allerdings nicht geholfen werden, der Industrie aber auch nicht auf die Dauer, denn in den Zöllen haben nur der Großgrundbesitz, nicht aber die Landwirtschaft als solche Interesse. Der wahre Bauernfreund müsse den Bauern vorhalten, daß sie nicht recht zu wirtschaften verstehen. 20% der Großgrundbesitzer seien ungenügend vorgebildet. Die Schwärmer für den Befähigungsnachweis im Handwerk sprächen nie von einem Befähigungsnachweise in der Landwirtschaft. K a r l o r f f (Reichsp.) widerspricht dem Redner unter Widerspruch und großem Lärm links. Was man durch den Schutz Zoll im Ausland verliere, gewinne man im Inland 10fach wieder. Redner erklärt im Namen seiner politischen Freunde, daß sie bei den Kommissionsvorschlägen stehen bleiben. (Zuruf links. Wielange?) Redner fortsetzend: Bülow sagte: Die Opposition setze das Parlament herab; es setze aber das Parlament in der allgemeinen Achtung noch viel mehr herab, wenn man ihm sage: Freiß, Babe, oder stirb. Das Parlament habe den Anspruch, daß seine Vorschläge von den verbündeten Regierungen genau so ernsthaft erwogen werden, wie letzteres dies vom Parlament bei ihren Vorschlägen verlange.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 18. Okt.** (Von der oberen Nagoldthalstraße.) Wie wir noch in gestriger Nummer mitteilen konnten, ist die obere Nagoldthalstraße, bekanntlich seither ein Schmerzenskind für die Staats der beteiligten Gemeinden, durch Vertrag an den Staat übergegangen. Die Verhandlung fand am Donnerstag in Besenfeld statt. Von Seiten der K. Staatsstraßenverwaltung war erschienen Hr. Ober-

baurat Leibbrand, Hr. Regierungsrat Pleiderer, Hr. Straßenbauinspektor Schab von Colw und Hr. Straßenbauinspektor Enting von Oberndorf; seitens der Amtskorporation Nagold: Hr. Oberamtmann Ritter, Hr. O. A. Baumeister Schleicher und Hr. Stadtschultheiß Brodbeck, je von Nagold; seitens der Amtskorporation Freudenstadt: Hr. Oberamtmann Schwabederer von Freudenstadt und der gesamte Amtsversammlungsausschuss. Eine entsprechende Anzahl bevollmächtigte Vertreter waren sodann zugegen aus den Gemeinden Befersfeld, Igelberg, Erzgrube, Göttsfingen, Hochdorf mit Scherabach, Grömbach, Beuren und Altensteig. Die Verhandlung war eine schwierige, da einige Gemeinden anfänglich einen ganz ablehnenden Standpunkt vertraten, aber schließlich stieg bei dem in Aussicht gestellten wirklich anerkanntswürdigen Entgegenkommen des Staats die bessere Einsicht und so konnte ein Vertrag auf folgender Grundlage abgeschlossen werden: Die Straße geht in Staatsbesitz über, der Staat übernimmt die Korrektur der Straße und baut die restlichen 3 Kilometer Schorrenthal-Befersfeld aus, was einen Gesamtaufwand von ca. 250,000 M. erfordert, dagegen haben die Gemeinden folgende einmalige Beiträge zu leisten: Befersfeld ca. 18,000 M., Göttsfingen 2000 M., Schönmühlbacher Gebr. Pfeife 1000 M., Igelberg ca. 4000 M., Grömbach ca. 11,000 M., Hochdorf mit Scherabach ca. 14,000 M., Beuren ca. 7000 M., Erzgrube ca. 14,000 M. und Altensteig ca. 36,000 M. Dieses Abkommen ist infolgedessen ein günstiges, als der Staat bisher bei Straßenbauten den Gemeinden einen Beitrag von 83 1/3 % leistete, hier aber leistet er 50 %. Der jährliche Unterhaltungsaufwand für die Thalstraße berechnet sich auf ca. 10,000 M.; wenn man nun diesen Aufwand kapitalisiert ergibt sich in 20 Jahren eine Summe, die den zu leistenden Gemeindebeiträgen entspricht. Nach Ablauf von 20 Jahren sind also dann die Gemeinden von jeglicher Last befreit, sie haben dann nicht weiter geleistet, als was der Unterhaltungsaufwand während zwanzig Jahren gelöst hätte. Für die Uebernahme der Brücken ist ein besonderes Uebereinkommen vorgesehen. So soll z. B. die Wasserstrahlbrücke bei der Fabrik zum Bräuerhaus gegen eine seitens der Stadt Altensteig zu leistende weitere Abfindungssumme von 3000 M. an den Staat übergehen und würde dann die Staatsstraße mit der Brücke beginnen. Nach Ausföhrung der Korrektions- und Neubauten, welche alsbald begonnen werden können, da Pläne und Kostenvoranschläge fertig vorliegen, soll am 1. April 1904 die Uebernahme der Straße durch den Staat erfolgen. Von der Wasserstrahlbrücke bis zur Garweiler Brücke wird ein Schotweg angelegt und die ganze Thalstraße, soweit erforderlich, in staatsstrassenmäßigen Zustand umgebaut. Im sog. Hafengrund bei Erzgrube soll die bereits vorhandene Straße verlassen und ein Neubau erstellt werden, weil die Korrektur mehr kosten würde als die Neuanlage des Weges. — Wenn nun auch den Gemeinden eine einmalige Abfindungssumme bei Uebernahme der Straße durch den Staat erwächst, so wird man dadurch doch einer bleibenden Last los. Das Abkommen muß demnach als ein äußerst günstiges genannt werden, denn der Verkehr nimmt von Jahr zu Jahr zu, die Unterhaltungskosten der Straße wären nur gestiegen, jedes Jahr wäre der Ausgabebestand ein Schreckensgegenstand in den Gemeinden geblieben, jetzt ist die Sache ein für allemal abgethan. Die Stadt und die Gemeinden sind unserem Stadtvorstand, Hrn. Welter, zu Dank verpflichtet, denn er hat die Angelegenheit aufgegriffen, Verkehrsstatistiken entworfen, immer wieder Eingaben an die Regierung entworfen und sein Projekt mit allem Eifer betrieben, aber auch der K. Staatsregierung gebührt bester Dank für das weitgehende wohlwollende Entgegenkommen, durch welches das Projekt der Verwirklichung entgegengeführt werden konnte.

* **Altensteig, 18. Okt.** (Eisenbahnfrage.) Die Zahl der Bahn-Projekte wird eine immer größere. Raun daß ein

Projekt die Geister bewegte, taucht schon wieder ein anderes auf. Nicht jene sollen eine Bahn haben, sondern wir wollen sie, ist die Lösung. Wo schon mehrere Verbindungen bestehen, sollen noch weitere hin. Dieser Eindruck haftet einen an, wenn man eine Eisenbahn im „C. W.“ liest. Da heißt es u. a.: In der Abgeordnetenkammer wurde in diesem Frühjahr der Bau einer Eisenbahn von Tübingen durch das Ammerthal nach Herrenberg beschlossen. Der Zeitpunkt des Baues wurde noch nicht bestimmt. Die Linie ist aber von Regierung und Ständen genehmigt und wird deshalb auch sicher zur Ausführung kommen. Bei der Beratung der Vorlage hat der Abgeordnete für Nagold darauf hingewiesen, daß die Bahn nicht bloß nach Herrenberg, sondern nach Nagold oder Wildberg geführt werden sollte, da es für die Bewohner des Nagoldthales von großem Vorteil sei, wenn sie bei den mannigfachen Beziehungen zur Stadt Tübingen nicht den großen Umweg über Hord zu machen hätten. Die Bewohner von Wildberg sind unterdessen nicht müßig geblieben, sondern haben den Plan einer Bahn von Herrenberg nach Wildberg bestimmt ins Auge gefaßt, ja schon einige Vorarbeiten auszuführen lassen. Einem der hat sofort nach den Kammerverhandlungen in diesem Blatt für die Erbauung einer Eisenbahn von Herrenberg nach Calw eine Länge gebrochen und die interessierten Kreise für den Plan zu erwärmen gesucht. Es ist nicht gleichgültig, wer die Sache zuerst in die Hand nimmt und wo der Anschluß der geplanten Bahn an die Nagoldthalbahn stattfinden soll. Schon ein Blick auf die Karte zeigt, daß bei einer Fortsetzung der Ammerthalbahn in das Nagoldthal als Endstation nur Calw (!) ernstlich in Betracht kommen wird. Hier laufen ohnehin schon 3 Bahnen zusammen (also braucht man noch mehr!), hier ist der Sitz einer aufblühenden Industrie, hier ist der Mittelpunkt des Touristenverkehrs im nördlichen Schwarzwald, hier in der Oberamtsstadt befinden sich die Bezirksbehörden und höheren Schulen und von hier aus öffnen sich verschiedene Thäler in den Schwarzwald. Es liegt auf der Hand, daß die Orte Tübingen, Herrenberg, Affhätt, Ruppingen, Oberjesingen, Deckensfronn und ebenso Gechingen und Stammheim keinen Anschluß nach Wildberg wollen; sicherlich sind alle diese Orte für den Anschluß in Calw. Es sollte daher von Calw aus die Agitation für die Bahn einsetzen; wir zweifeln nicht, daß die vorhin genannten Orte das Projekt Herrenberg—Wildberg fallen lassen und gemeinsam mit Calw vorgehen werden. An dem Projekt Herrenberg—Wildberg haben nur die Orte Wildberg und Sulz ein starkes Interesse, die anderen Orte aber gar nicht. Den Nutzen einer Bahn von Herrenberg nach Calw brauchen wir nicht näher auszuführen, derselbe springt sofort in die Augen; für Calw wäre ein stärkerer Verkehr und ein erhöhter Aufschwung aus dem bestimmtesten zu erwarten. — Ja, ja, einen Aufschwung strebt Wildberg eben auch!

(Was ein tropfender Wasserhahn verbrauchen kann.) In der „Zeitung für Gas- und Wasserfach“ war jüngst von einem tropfenden Wasserhahn die Rede, welcher in einem Jahre 5000 Liter Wasser nutzlos fortlaufen läßt. Dabei war vorausgesetzt, daß in einer Minute aus einem tropfenden Hahn nur 50 Tropfen fallen. Man nennt aber auch den Hahn tropfend, wenn bei mangelhaftem Verschlus der feine Wasserstrahl an seinem unteren Ende sich in Tropfen auflöst, sodass das Geräusch des Tröpfelns entsteht. So gelangt man zu weit größeren Wassermengen, welche ungenützt fortlaufen. In solchen Fällen kann man bis zu 240 Tropfen in einer Minute zählen, ja man kann sogar, beim nachlässigen Schließen des Hahnes oder bei Undichtigkeit, beim Tröpfeln in einer Minute ein Viertelliter oder ein gewöhnliches Wasserglas füllen. Da ein Tag 1440 Minuten hat, ergeben sich 360 Liter pro Tag oder 131 ehm im Jahr. Man findet oft die irrtige Vorstellung, als müße man das Wasser stundenlang ablaufen

lassen, um zu einem Glas frischen Wasser zu gelangen. Eine einfache Berechnung zeigt aber, daß es gleichgültig ist, ob man den Hahn eine Stunde oder eine Minute vorher laufen läßt. Wenn man nämlich den Hahn öffnet, ist die Geschwindigkeit in der Zuleitung nicht viel weniger, als ein Meter, nun legen aber die höchsten Stockwerke in deutschen Städten kaum über 20 Meter hoch. Daraus ergibt sich, daß längstens innerhalb einer Minute die gesamte Steigeleitung frisches Wasser empfangen hat, daß es also geradezu ein Frevel ist, wenn jemand das Wasser stundenlang oder gar während der ganzen Nacht laufen läßt, um morgen ein frisches Glas Wasser trinken zu können. Laufen doch schon durch einen offenen Hahn in einer einzigen Stunde 600—1000 Liter Wasser fort; in einer Nacht von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens also 5—8 Kbm, eine Wassermenge, welche unter normalen Verhältnissen genügen würde, 10—16 Haushaltungen, jede zu 5 Personen, einen Tag lang mit Wasser zu versorgen.

* **Stuttgart, 18. Okt.** Der Minister des Innern Dr. v. Bischoff und Finanzminister Boyer begaben sich heute nacht nach Berlin zur Teilnahme an den Verhandlungen des Reichstags über den Zolltarif.

* **Roitweil, 14. Okt.** Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl ist nachzutragen, daß die gestohlene Kaffeetasse, in welcher Obligationen im Werte von nahezu 100,000 M. (den Stützungsstellen Alstadt-Roitweil, Göttsdorf und Bühligen gehörig) aufbewahrt waren, mit unverändertem Inhalt auf der Höhe bei Göttsdorf unter Gebüsch versteckt mit Spuren verjuchter gewalttätiger Eröffnung aufgefunden worden ist. Vom Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

* **Ludwigsburg, 16. Okt.** Gestern vormittag verjuchte der 14jährige Sohn des Kaufmanns Franz Friege hier auf dem Hofe des väterlichen Hauses ein Experiment mit Salzsäure und Zink, das er tags zuvor in der Schule gesehen hatte, nachzumachen. Als er einen brennenden Strohhalm in die verlockte Flüssigkeit, welche die Flüssigkeit enthält, einführte entstand eine Explosion. Mit starkem Knall sprang die Flüssigkeit, und dem Knaben wurden, wie die Waidw. Bgm. meldet, von den Scherben sämtliche Sehnen am rechten Handgelenk zerschritten.

* Die Gemeindeverwaltung von Göttingen hat das dortige Gaswerk von einer Aktiengesellschaft für 335,000 M. gekauft und betreibt es vom 1. April an auf eigene Rechnung.

* Bei Pfanzhausen unweit Blochingen zündeten Kinder auf freiem Felde ein Feuer an. Ein 3 Jahre altes Kind fiel dabei in die Flammen. Seine Spielkameraden liefen, als sie das Kind brennen sahen, anstatt ihm beizuhelfen, in den Ort, und so trug das Kind schreckliche Brandwunden davon, denen es binnen kurzem erlag.

* **Maulbronn, 16. Okt.** An manchen Orten des Bezirks, namentlich aber in der Nähe des Füllmehlbacher Hofes, zwischen Diefenbach und Schillingen, zeigen sich zurzeit Wildschweine, deren Zahl man etwa auf 200 schätzt. Gestern wurde bei einer Treibjagd, welche auf Kaitlinger Gebiet im Schillingwald abgehalten wurde, von sieben Wildschweinen, die der Treib brachte, zwei junge Keiler erlegt. Drei weitere Tiere sollen so stark angezoffen sein, daß dieselben schwerlich durchkommen.

* **Leipzig, 16. Okt.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des bairischen Landtagsabgeordneten, Bürgermeister Lautenschläger in Neukirchen bei Schwandorf und des Schneidemeisters Tretenbach, die vom Landgericht Amberg am 24. Mai wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten beziehungsweise 1 Monat Gefängnis verurteilt worden waren, weil sie einen Armenhäusler hatten verhungern lassen. Dagegen wurde der mitangeklagte Pfarrer Bergler, der zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden war, von Strafe und Kosten freigesprochen.

Seferus
Wo ist der, der sagen dürfte:
So will ich's, so lets gemacht!
Unsern Thaten sind nur Warte
In des Zufalls blinder Nacht.

Unter der Sonne des Südens.

(Fortsetzung.)

Da sah Giuseppe, die ihr erglühendes Antlitz bisher an Testallo's Schulter verborgen hatte, empor. In lieblicher, mädchenhafter Verlegenheit strich sie eine Strähne ihres vollen Haars, die sich gelöst hatte, aus der hohen Stirn zurück, unwillkürlich drang dabei ihr Blick in das Gebäch: Sie erkannte die Gestalt des Kavaliere.

Mit einem furchtbaren Aufschrei des Schreckens und Entsetzens riß sie den Geliebten zur Seite, ihn von Neuem mit beiden Armen umklammernd. Mit ihrem eigenen Körper schloß sie den Freund ihres Herzens vor der Gefahr.

Es war nur ein einziger kurzer Blick aus Giuseppe's tiefen Augen, der den Cavaliere getroffen, aber so herzergreifende Seelenaual, ein so gramvolles Bangen sprach aus ihm, daß der Freund ihrer Liebe gerade in dem Moment wie versteinert zauderte, als er den Hahn seiner Waffe in Bewegung setzen wollte. Und dann, als er die durch jenen Blick hervorgerufene Erschütterung überwunden hatte, da war es zu spät: Um den verhassten Kapitän zu töten, hätte er erst die von ihm noch immer glühend Verehrte treffen müssen.

Mit einem unterdrückten Jörnruß über den für jetzt mißlungenen Plan wollte er sich abwenden. Da vernahm er die Stimme des Kapitän: „Was hast Du, Geliebte? Was erschreckt Dich?“

Don Vittorio blieb wie gebannt stehen: „Wird sie Dich verraten?“

„Ich weiß nicht, Bernardo, was mir so plötzlich war,“ vernahm der Käufer jetzt Giuseppe's angstvolle, zitternde Stimme. „Es war eine Vision, als ob mir der Tod erschienen sei!“ Sie brach in Thränen aus.

„Es ist die Aufregung, Liebe, die ganz unnötige Angst um mich, die Dir die Besinnung raubt,“ beruhigte der Kapitän. „Sei unbesorgt um mich, Du weißt ja, alle guten Gevalten sind treuer Liebe hold. Wir werden unser volles Glück finden!“

„O Bernardo, Bernardo, hättest Du mich nie gesehen“, flüsterte das schöne Mädchen.

„So hätte ich umsonst gelebt!“ war seine innige Antwort.

Der Cavaliere lächelte während dieses kurzen Zwiegesprächs: es war ein mildes, festes, gewisses Lächeln, welches seinem gebräunten Antlitz den Zauber wildflühnen Troges verlieh. Er hatte nur eins klar gehört, daß ihn Giuseppe nicht verraten hatte, also nicht verraten wollte. Sie liebte ihn nicht mehr, aber er war ihr darum nicht gleichgültig geworden. Sie fürchtete ihn vielleicht; gut! Und wenn jener Kapitän einmal nicht mehr ihre Wege kreuzte, so würde der Cavaliere von Ferrastro auch hier jagen können: Ich habe gefiegt!

Geräuschlos enisernte er sich aus dem Garten der besorgte seiner harrenden Angiolina einen Kuffinger zuwerfend.

„Beim Blumenfest wird sich manches Andere entscheiden und auch dieses!“ murmelte er, während er die Straße hinausschritt.

Don Vittorio hatte kaum sich aus dem Gesichtskreise Angiolinas enisernt, als die Jose behutsam der Villa zuschlüpfte. Mit einem schreuen Seitenblick streifte das unbesonnene Ding das sich unbedacht glaubende, eindringlich

nach immer flüsternde Liebespaar; ja, ganz gewiß, sie hätte es dem Cavaliere, der sich doch auch in ihr eigenes Herzchen gestohlen, geglaubt, ihre Signorina heimzuführen, sie hoffte, war überzeugt, daß es der Fall sein werde, aber als sie jetzt sah, wie ihre sonst so unnahbare, zurückhaltende Herrin sich fest an den staltlichen Offizier schmiegte, wie Lippe und Lippe sich im innigen Ruß vereinte, da konnte sie doch einen Seufzer nicht unterdrücken. Der Cavaliere war ein furchtbarer Feind! daß jene Weiden jedem Geschick begegnen wollten, das bewies die wahre Herzens-Neigung. War es recht, daß sie, Angiolina, drohende Gefahren steigen half? Sollte sie nicht lieber der jungen Herrin Alles bekennen, die gewiß verzeihen würde?

Aber dann meinte sie wieder das flammende Auge des Cavaliere auf sich gerichtet zu sehen und sie erschauerte trotz des blendenden Sommertages. . . .

Helle Schritte erklangen auf dem Marmorboden des Innern der Villa; gewandt eilte das Mädchen hinzu, sie vermutete, Don Ferrero sei nach Hause zurückgekehrt. Und so war es. Der staltliche Herr war in erschütterter Bewegung und mit der kurzen, sofort befaßten Frage, ob seine Tochter im Garten sei, wandte er sich dorthin.

Herzlich begrüßte er den Kapitän, wie Giuseppe und schien dann mit einer bedeutsamen Mitteilung herauskommen zu wollen, als er die bleichen Züge seiner Tochter, die von leisem Weinen noch immer getriebenen Augen bemerkte.

„Giuseppina, Du erschreckst mich! Was gab es, mein Kind? Kapitän, was ist vorgefallen?“

Die junge Dame schwanke einen Augenblick, ob sie dem erfahrenen Vater nicht lieber Alles sagen sollte, aber wieder schloß ihr bohrende Angst die Lippen. Schlingend umschlang sie den verehrten Mann: „Ach, Vater, Vater!“ Mehr vermochte sie nicht zu stammeln.

Berlin, 16. Okt. Eine Frau v. Vessel ist aus Berlin mit Hinterlassung von mehreren 100,000 Mk. Schulden verschwunden. In ihrer Begleitung befand sich ein praktischer Arzt, der Frau und Kinder verlassen hat.

Berlin, 17. Okt. Den Buren ist ein Empfang bereitet worden, wie er hier selbst gekrönten Häuptern nur sehr selten zu teil geworden ist. Die Szenen vor dem Bahnhof spotten jeder Beschreibung, die Kette der Schutzleute wurde im Nu durchbrochen, mit elementarer Gewalt drängte sich die begeisterte Masse an die Wagen der Generale, Damen der besten Gesellschaftskreise schlangen sich auf die Trittbretter der Wagen und überreichten den Generalen kostbare Blumen- spenden. Auf dem ganzen Wege umbrandete sie ein Meer von wehenden Tschentüchern, geschwenkten Hüten und winkenden Händen. Auch vor dem Hotel wiederholten sich die stürmischen Szenen.

Berlin, 17. Okt. Die Burengenerale hatten heute vormittag Besprechungen mit ihren Freunden. Nach 1 Uhr besichtigten sie das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm und das Denkmal des Fürsten Bismarck. Gegen 2 Uhr erschienen sie im Reichstage, zunächst im Foyer, wo sich die Abgeordneten zahlreich um sie versammelten. Der Abg. Fürst Herbert Bismarck lud sie ein, im Restaurant des Reichstags mit ihm den Kaffee einzunehmen. Nach dem Kaffee wurde eine Willkommensrede gehalten. Dann erschienen die Generale, begleitet von einem Stabe der Führer der alldeutschen Bewegung, auf der der Journalistentribüne zunächst gelegenen Tribüne des Reichstags, welche für die Landtagsabgeordneten der Bundesstaaten reserviert ist. Sie verweilten dort etwa 10 Minuten. Die amtlichen Kreise nahmen von ihrem Erscheinen keine Notiz. Graf Pobjadowitsch war der Einzige im Saale, der dem Vortrag des Abg. Antrich aufmerksam zuhörte.

Berlin, 17. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest: Unter Bezugnahme auf die Zeitungsmeldung, wonach der Kaiser im Offizierskasino des 3 Grenadierregiments in Königberg mit Beziehung auf den kommandierenden General des ersten Armeekorps geredet haben sollte: „Nun kann ich ruhig schlafen, jetzt habe ich einen Häfeler im Westen und einen Häfeler im Osten,“ daß es sich hierbei um eine müßige Erfindung handle.

Wir klagen über die bei uns eintreffende Engländerei. Da ist es ergötzlich, zu sehen, daß von der anderen Seite genau das Umgekehrte geschieht. Die „Army and Navy Gazette“ schreibt nämlich u. a.: Wenn der deutsche Kaiser nächstens England besucht, wird er sich wie daheim vornehmen; wenigstens in Beziehung auf die Uniform unserer Truppen: Deutsche Mützen, deutscher Ueberrock, deutsche Schärpen, deutscher Mantel, deutsche Achselstücke.

Angesichts der hohen Fleischpreise in Deutschland wird eine Nachricht aus Australien Interesse erregen. Es wird mitgeteilt, daß die Fleischkonzernefabriken von Marandera 120000 Schafe zu dem Preise von 50 Pfg. bis 1 Mk. das Stück aufkaufen. Die Besitzer der Schafe sahen sich wegen der durch die Dürre veranlaßten Futtermittelnot gezwungen, die Tiere zu jedem Preise loszuschlagen.

Seit dem Jahre 1871 sind aus Deutschland 2 1/2 Millionen Menschen ausgewandert. 54 Prozent davon waren Männer. Trotzdem hat sich Deutschlands Bevölkerung jedes Jahr um rund 600 000 Köpfe vermehrt.

Die deutschen Eisenpreise gehen zurück. Der Verband hat beschlossen, die Grundpreise für alle Sorten Halbzeug um 5 Mk. für die Tonne zu ermäßigen. Das Gleiche hat der deutsche Walzwerkverband.

Deutschland und Bulgarien. Der Fürst von Bulgarien besuchte am Mittwoch in Varna den Dampfer „Therapia“ der deutschen Levante-Linie. Bei der Tafel brachte der deutsche Generalkonsul das Wohl des Fürsten aus. Dieser erwiderte mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm. Nachdem der Direktor der Gesellschaft auf die Förderung der deutsch-

bulgarischen Handelsbeziehungen getrunken, ließ der bulgarische Handelsminister die Schiffsahrt hochleben.

Die von der hannoverschen Studentenschaft zur Errichtung einer Bismarcksäule gesammelten 40 000 Mk. waren bei dem jüngst in Konkurs geratenen Hypothekensverein angelegt und dürften zum großen Teil verloren sein. Die Errichtung einer Bismarcksäule, deren Grundsteinlegung schon für den 18. Okt. in Aussicht genommen war, muß infolgedessen auf lange Zeit verschoben werden.

Ausländisches.

Wien, 17. Okt. Der Direktor der Anglobank, Binzent Krämer, ist heute nachmittag unter dem Verdachte, das Institut in betrügerischer Weise um 36 000 Kronen geschädigt zu haben, verhaftet worden.

(Vom Sprachenstreit.) Der Ministerpräsident unterbreitete den Mitgliedern der Einberufungskonferenz die Grundzüge über die gesetzliche Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden Böhmens, sowie solche für die Regelung dieser Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden Mährens. Für beide Länder gelten folgende Grundzüge: Die deutsche Sprache ist in dem bisherigen Umfange zu gebrauchen 1. im gesamten Verkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmerie und für deren dienstliche Anmeldungen, 2. im Verkehr mit den Behörden außerhalb Böhmens bzw. Mährens. 3. Die deutsche Sprache ist ferner zu gebrauchen von allen landesfürstlichen Behörden sowohl im inneren Dienstverkehr wie auch in amtlichen Konferenzen, in allen Angelegenheiten der bewaffneten Macht, bei der Vorlegung von Berichten, Gutachten und Geschäftsausweisen an die Zentralstellen, bei den Informationen, bei den Berichten u. i. w., in staatspolizeilichen Angelegenheiten und solchen der Sicherheitswache; endlich bei den Qualifikationstabellen der Staatsbediensteten, bei allen landesfürstlichen Rassen und Ämtern, bei der Führung der Rassenjournale u. i. w., welche von den Zentralorganen benützt werden, in allen Betriebs- und Verkehrsangelegenheiten, im inneren Dienst, im Geschäftsbetrieb des Post- und Telegraphendienstes und der einer Zentralleitung unmittelbar unterstehenden staatlichen Anstalten, sowie für den gegenseitigen Verkehr der betr. Organe und Ämter. Abgesehen hiervon sind grundsätzlich bei den landesfürstlichen Behörden zu unterscheiden: 1. einsprachiges böhmisches, 1. einsprachiges mährisches und ein zweisprachiges Sprachgebiet. Als einsprachig gelten jene Gerichtsbezirke, in denen bei der Volkszählung von 1900 und bei jeder weiteren jeweiligen Volkszählung weniger als 20 % der ansässigen Bevölkerung die andere Landesprache als die Umgangssprache angegeben haben. Alle anderen Gerichtsbezirke sind zweisprachig. Danach richtet sich auch die Einsprachigkeit oder Zweisprachigkeit der landesfürstlichen Behörden. Mehrere Gerichtsbezirke umfassende Behörden sind zweisprachig, wenn ein oder mehrere dieser Bezirke anderssprachig sind als die übrigen.

Paris, 16. Okt. Die Kammer setzte die Debatte über die Schließung der Ordenschulen fort. Baudry d'Asson (Monarchie) ergeht sich in heftigen Ausfällen gegen die traurige Regierungsweise des gegenwärtigen Kabinetts. Die Majorität und das Ministerium seien ein Syndikat der Sekulierer. Er schloß seine Philippika mit dem Ruf: Es lebe das katholische Frankreich! Warm links. Eine Stimme wird laut, welche ruf: diese Rede hat „nur ein an Gehirnverweichung Leidender vordringen können.“ Baudry d'Asson: Der, welcher dies sagt, ist ein Feigling. Dion: Ja, ein elender Taugenichts. Berry und Benoist, beide Nationalisten, behaupten, daß der Ministerpräsident sich bei der Anlegung der Siegel an die freien Schulen in Widerspruch zu den richterlichen Instanzen gesetzt habe. Die Regierung habe dann von den ordentlichen Gerichten an das Verwaltungsgericht, den Staatsrat, appelliert, der ihr

natürlich Recht gegeben habe. Michon (Katholik) beklagt den durch die Schließung der Ordenschulen eingetretenen Mangel an Lehrkräften und Unterrichtsanstalten. Le Ranel (Recht) hebt die Verletzung der Eigentumsrechte hervor, welche sich die Regierung bei der Schließung der Schulen habe zu schulden kommen lassen.

Brüssel, 16. Okt. Der „Petit Bleu“ erfährt, daß den Burengeneralen während des zweitägigen Aufenthaltes in Frankreich zwei Millionen Franken für die Opfer des Krieges zugegangen seien.

Oslo, 16. Okt. In eingeweihten Burenkreisen versichert man mir, daß die Generale sich nach England nur begeben, um die angesammelten Gelder entgegenzunehmen und daß eine Audienz bei Chamberlain nicht beabsichtigt sei.

Londoner Blätter berichten, daß Lord Kitchener zu Anfang nächsten Jahres zum Vizekönig von Indien ernannt werden würde. Von England hat sich Kitchener zweifellos Verdienste erworben, man hätte ihm daher im Mutterlande einen würdigen Posten überweisen sollen. Aber er hat unter den maßgebenden Persönlichkeiten keine Freunde; das ist's eben. Und da sagt der Kriegsminister Brodrick, Wülfingwirtschaft herrsche im Londoner Kriegsamt nicht.

(Trunksucht der Frauen in England.) Seit 1878 bis 1879 vermehrte sich die Todesziffer der an Trunksucht gestorbenen Frauen um 145 1/2 Prozent. Von allen Londoner Trunkenbolden, die als unheilbar gelten, und solchen, die schon mindestens 10 Mal wegen Trunksucht auf der Straße verurteilt wurden, sind 8900 Frauen und 4300 Männer. In den Mittelklassen trinken die Frauen alkoholische Getränke, die sie in den Schenken erhalten. In den oberen Zehntausenden wächst die Gewohnheit, Eau de Cologne, Flor du Wasser und andere „Parfümerien“ zu trinken.

Madrid, 17. Okt. Ein Landarbeiterstreik in der Provinz Cadix gewinnt an Ausdehnung. Da Aufstände befürchtet werden, ist Gendarmerie in mehreren Ortschaften konzentriert.

Washington, 16. Okt. Eine amtliche Erklärung, in der die Beendigung des Kohlenarbeiterausstandes verkündet wird, ist heute früh 2 1/2 Uhr veröffentlicht worden.

Darsau, 16. Okt. In der Nähe der Pinetowa-Brücke wurde am Montag abend der Versuch gemacht, einen nach Bratoria fahrenden Eisenbahnzug, in dessen Gepäckwagen sich 12 000 Pfund Sterling (240 000 Mk.) in Baar befanden, zu plündern. Vier maskierte Kerle sprangen in den Gepäckwagen, banden den Wächter, strakten ihm einen Knobel in den Mund und machten sich an die Geldkisten heran. Jetzt kamen auf einmal im Wagen verborgene gewesene Detektive hervor, denen es nach kurzem Kampfe gelang, 3 der Räuber dingfest zu machen, während der Auführer, ein berühmter Eisenbahndieb, entkam.

Konturze.

Marie Müller Witwe, Alleinhaberin der Firma J. Müller Witwe, Verlmutterknopfabrik in Stuttgart, Marktstraße 13. — Robert Eifemann, Schuhmachermeister in Vadnang. — Gustav Bötz, Tapezierer in Heilbronn. — Fritz Gadenheimer, Schreinermeister in Nagold. — Karl Wehr, Gutspächter in St. Johann, Gemeinde Altrach.

Handel und Verkehr.

Göteborg, 15. Okt. Auf dem gestern hier stattgehabten Viehmarkt waren 48 Ochsen und Stiere, 16 Kühe und 10 Stück Jungvieh ausgetrieben. Bei ziemlich hohen Preisen war der Handel wenig lebhaft. Ferner waren 29 Stück Milchschweine und 8 Stück kleinere Käufer geführt. Für erstere wurden 22—32 Mk., für letztere 42 bis 48 Mk. pro Paar bezahlt.

Göteborg, 17. Okt. (Obstmarkt.) Auf dem Güterbahnhof stehen heute 12 Wagen Schweizer Äpfel zum Verkauf. Preis per Ztr. 5—5.40 Mk.

Verantwortlicher Redakteur W. Kieker, Altona.

Und damit eilte sie trällernd die Marmortreppe hinauf, so daß die Jose kaum zu folgen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Erweckung.) Das Oktoberheft von P. Rosegger's „Heimgarten“ (Verlag von Lenkam in Graz) enthält folgendes die Mutterliebe verherrlichendes Gedicht, das, mit R. gezeichnet, vermutlich von Rosegger selbst herrührt:

Die Erweckung.

Die Mutter schläft in der Totengruft,
Da kommt ihr ältester Sohn auf Besuch
Und ruft mit freudiger Stimme aus:
„Liebe Mutter, komm in mein schönes Haus.
Ich habe ein holdes, ein fröhliches Weib
Und Kinder so frisch wie die Rosen im Mai,
O Mutter, Mutter, ich lade Dich ein,
Komm, und hilf mir glücklich sein.“
Die Cypressen schweigen — die Mutter schläft.

Dann kommt der zweite Sohn geritten,
Mit stolzer Würde und reinen Sitten,
„O Mutter, könntest du auferstehen,
Um selbst zu sehen, was mir ist geschehn.
Der König hat mich zum Minister erwählt
Es jubelt mir zu die halbe Welt.
Mutter komm, nimm Teil an der Ehr,
Die mir, dem Sohn, so reich widerfährt.“
Die Cypressen schweigen — die Mutter schläft.

Da kommt der jüngste Sohn gegangen,
Hat rote Augen und sahle Wangen:
„O Mutter, ich bin so ganz allein,
So kecken verlassen und ganz allein.
Hab' bitteren Hunger —“
Verhüllt sein Gesicht mit schlechtem Gewand.
Am Hügel steift der Sand — die Mutter erwacht.

„Der Kavaliere Vittorio!“ war Testallo halblaut ein. Und wieder durchzuckte es Giuseppina, als sie diesen Namen hörte.

Don Farneri verharrete einige Augenblicke in nachdenklichem Schweigen, dann zog er, indem er auf einem Gartenstuhl Platz nahm, seine Tochter an sich.

„Giuseppina, Dir, auch Ihnen, lieber Kapitän, ist es bekannt, daß ich den Bannich gehebt habe, meine Tochter und der Cavaliere möchten den Bund für's Leben schließen, wenn anders sich Weiber Neigungen begegneten. Ich halte heute noch Vittorio für einen außerordentlich befähigten, willenskräftigen Mann, der für unsere in arge Trägheit versunkene Bevölkerung ein wahrer Segen sein könnte, wenn er die ihm verliehenen Gaben richtig verwendete; aber davon ist leider nichts zu hoffen. Ich habe wohl bemerkt, wie zwischen Giuseppina und ihm eine Entfremdung Platz griff, die meinen Wunsch bedrohte; mir ward es Anfangs schwer, mich in diese Enttäuschung zu finden. Heute, Kapitän, sage ich: Ich bin veröhnt; den Sohn, den mir Giuseppina in Ihnen zuführt, achte und schätze ich von Herzen. Kind, zerstreue Deine trüben Gedanken; Ihnen aber, Bernardo, sage ich: Seien Sie mir in meiner Familie willkommen.“

Der würdige Herr konnte sich kaum vor Liebkosungen der Glücklichen schämen. Dann aber eilte Giuseppina freudestrahlend, wie man sie nie gesehen, ins Haus. Nun auch der Vater ihr zur Seite stand, nun endlich war alles gut. Und indem sie in einem großen Spiegel ihr Haar betrachtete, welches sich stark gelöst hatte, lachte sie silberhell auf.

Angiolina, die Jose, schaute verdutzt zu der Herrin auf, die sie nie so gesehen.

„Du wunderst Dich, Angiolina?“ scherzte Giuseppina. „Ach, freite nicht, es thut nichts; wundere ich mich doch über mich selbst!“

Farneri sah sich erstaunt, aber mehr belustigt, als besorgt an. Seine Tochter in seltsamer Bewegung, in ihrer unmittelbaren Nähe der auch von ihm geschätzte Artillerie-Kapitän, man brauchte gerade kein Hezenmeister zu sein, um zu erkennen, was hier vorgegangen.

Da nahm auch schon der Kapitän das Wort. Mit einfachen, herzlichen Worten erklärte er dem alten Herrn seine Liebe zu Giuseppina und bat um ihre Hand.

„Ich bin nicht mit Glücksgütern reich gesegnet, Don Farneri,“ schloß er, „aber heute ist mir mitgeteilt, daß meine Ernennung zum Major und die Berufung ins Kriegsministerium der Hauptstadt bevorsteht. Ich kann nun Giuseppina ein eigenes Haus, eine Heimat an meiner Seite bieten, und daß ich nichts sehnsüchtiger erstreben werde, als ihr daselbe ungetrübte Glück für das ganze Leben zu bereiten, welches sie hier an der Stätte ihrer Kindheit genossen, davon dürfen Sie überzeugt sein. Segnen Sie unseren Bund.“

„Von ganzem Herzen, wenn Giuseppina Ihnen folgen will!“ antwortete Farneri. Und daß sie dazu entschlossen war, erkannte er aus dem leisen Dankesfuß seines Lieblings. Mit einer schwärzigen, bezaubernden Anmut reichte die junge Braut dem Geliebten die Hand, die er feurig an seine Lippen führte. Jetzt endlich schien die Sorge, welche bisher in finsterner Gewalt sie beherrscht hatte, gewichen zu sein.

„Gott sei Dank, Mädchen,“ lachte der Vater, „endlich machst Du ein anderes Gesicht. Weiß Gott, es scheint wirklich an der Zeit gewesen zu sein, daß Du Dich mir entdecktest. Kind, hastest Du so wenig Vertrauen zu mir?“

„Nein, Vater,“ erwiderte sie offen, „Du weißt, daß Du auch mein bester Freund bist, aber —“

„Nun aber —?“



Veruec.
Montag den 20. ds. Mts.
verkauft die Gemeinde

2 steinerne Brunnenträge.

Zusammenkunft beim Hirsch,
Stadtschultheißenamt:
Weil.

Epielberg.
Gutes saures
**Most-
Obst**

sowie
Tafelobst
hat abzugeben
Rueff.



Oberjandorf.
Zu verkaufen:
Eine größere Partie
**Italiener-
Hühner**

bereits ausgewaschen und halb
legend, gute Winterleger per Stück
1 Mt. 80 Pfg. bis 2 Mt., sowie
schöne ausgewachsene Stücke

Enten

per Stück 2 Mt. bis 2 Mt. 20 Pfg.
Fr. Walz junior
Geflügelzüchter.



Keine
Zugaben,
deshalb voller Worts
in der Waage
taucht

Altensteig: E. Schumacher
Veruec: J. Großhans,
Egenhausen: J. Kaltenbach,
Pfalzgrafenweiler: C. F. Heintzel
G. Schillinger
Roßfelden: Conrad Wolf.

Oswald Richter
Rähmaschinenlager
Magold
Stuttgart, Hauptstätterstr. 96
empfiehlt
Rähmaschinen
aller Systeme
Garantie.
Billige Preise.

Strom treibe und billige Bequemlichkeit! In
mehr als 100000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannenseiten, Schwannenseiten
sind alle anderen Seiten Bettfedern und Federen.
Reinheit und beste Reinigung garantiert. Gute,
weiche, Bettfedern p. Stück für 0,80; 1 A: 1,40.
Feine Schwannenseiten 1,00; 1 A: 1,80. Gänsefedern:
schwarz 2, weiß 2,50. Silberseide Silber und
Schwannenseiten 3, 3,50, 4, 5. Seit 1872
Schwannenseiten 2,50; 2. Silberseiden 3; 4; 5 A
haben beliebige Cantunen gegen Rück-
nahme! Zurücknahme aus jeder Anzahl!

Peoher & Co. Harford P. Nr. 1372
in Weßling.

Bei Bedarf an Weßlingen, auch über Bett-
federn u. Bettdecken beschreiben. Katalog
Freilagungen für Gemeinwesen kostenlos!

Warum soll man Kathreiner's Makkaffee verwenden?

Weil er als Zusatz zum Bohnenkaffee diesen weitaus bekömmlicher macht und dem Getränk einen milden,
besonders angenehmen Geschmack verleiht. Das ist tausendfach erwiesen und von allen erfahrenen Haus-
frauen anerkannt.

Altensteig.
Akkord
über Grabarbeit.
Den Aushub von ca. 4 bis 600 cbm.
veraffordiert
am Montag den 20. Oktober
nachmittags 4 Uhr
im Gasthaus zum „Löwen“.
Wadenhut, Schreinermeister.

Altensteig.
Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten,
Freunden und Bekannten die schmerzliche
Anzeige, daß unsere liebe Gattin, Mutter,
Schwester, Groß- und Schwiegermutter
Marie Klumpp
geb.ENZ
heute Freitag nacht 1/2 2 Uhr nach längerem
Leiden im Alter von 80 Jahren sanft in
dem Herrn einschlafen ist.
Die Beerdigung findet Montag
nachm. 3 Uhr statt.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen
der tiefbetrübt Gatte:
Joh. Klumpp z. Rose
mit seinen Kindern.

Egenhausen.
Kleiderstoffe
in neuer reicher Auswahl
empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens
J. Kaltenbach.

Altensteig.
A. Blessing, Maschinenfabrik
Zustenhausen
empfiehlt sich zur Lieferung
kompletter Molkereieinrichtungen,
fahrbar und stationär; Göppelanlagen,
Dresch- & Futterschneidmaschinen
für Hand- und Kraftbetrieb, Schrot- und
Rübenmühlen, Säulenpumpen,
eiserne Seilrollen, Walzenwalzen,
eiserne Pflüge und Eggen
in bekannt vorzüglicher Konstruktion
zu den billigsten Preisen.
Vertreter: J. Rohrer
Durrweiler.

Wundern
Sie sich nicht

länger über die blendende Wäsche
Ihrer Nachbarin, sond. versuchen
Sie sofort Dr. Thompson's
Seifenpulver, Marke Schwan
und alle Freundinnen werden fortan Ihre
schwanenweiße Wäsche bewundern —
Man verlange es überall!

In Altensteig zu haben bei Heinrich Scholder und J. Würster.

Altensteig.
Im Laufe nächster Woche
ist schönes frisches
Mostobst
zu haben bei
G. Strobel.

Altensteig.
Meine Musterkarten
in Bukskin
und Damenkleiderstoffen
bringe in empfehlende Erinnerung.
G. Bucherer.

Die
W. Rieker'sche
Buchdruckerei in Altensteig
empfiehlt sich zur Lieferung von
Cigarrenbeuteln, Düten
Packbeuteln etc.
in allen Größen
mit und ohne Firma
zu den billigsten Konkurrenz-
Preisen.

Altensteig.
**Vorhang-
stoffe**
in weiß & farbig
bei
G. Bucherer.

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
bei Hamburg
versendet gegen Nachnahme
in garantiert tadelloser Auslieferung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 und
80 Pfg. d. Pfd. Vorzüglich gute
Sorten für 1 Mt. und 1,25 Mt.
Beste Qualität (besond. empföhl.)
nur 1,80 Mt. Prachtvolle Halb-
daunen nur 2 Mt. das Pfund.
Prima Daunen nur 2,50 Mt.
und 3 Mt. das Pfd. Große gute
Bettfedern (Unterbett, Decke und zwei
Kissen) für 15, 20, 25 und 30 Mt.

Amtausch bereitwillig! —
Agenten überall gesucht. Hoteliers
und Händler Extrapreise.

Magold.
Mädchen
gesucht.
Gesucht wird zum baldigen Ein-
tritt bei hohem Lohne eine tüchtige
Küchenmagd.
Posthotel.

Altensteig.
Ein Faß
716 Liter haltend
verkauft
Bezirksnotar Beck.

Gröndach.
Ein tüchtiger energischer
Bierführer
ledig oder verheiratet, kann sofort
oder in 14 Tagen eintreten in der
Brauerei Theurer.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag 19. Okt. 1/2 10 Uhr
Predigt. Eph. 2, 19—22. Lied:
208. Opfer für Kirchenheizung.
1/2 2 Uhr Christenlehre (Knaben):
Eltern und Kinder. Keine Wochen-
gottesdienste.

Altensteig.
Schrannezeitel vom 15. Okt. 1902

Neuer Dinkel	7 80
Haber	8 — 7 81 7 80
Gerste	8 50
Roggen	9 — 8 90 8 80

Situationspreise.
1/2 Rilo Butter 75 u. 80 f
2 Eier 14 f

Bestorbene.
Altensteig 18. Okt.: Marie Barbara
Klumpp geb. Enz, Ehefrau des Johs.
Klumpp, Rosenwirts, im Alter von
60 Jahren, 8 Monat und 8 Tagen.
Lehringen: Karl Trukenmüller, Apotheker.
Großspöck: Emil Söhlh, Wootzeler.
Friedrichshafen: Friedrich Ledebörder,
Apotheker, 66 Jahre.

Hiezu: „Der Sonntags-Gast“ Nr. 42